Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 78 (1991)

Heft: 6: Wohnungbau - typischer, besonderer = Construction de logements - plus typique, plus particulier = Housing accomodation - more typical, more special

Artikel: Archetyp und Heterotopie : Wohnen als Erfahrung, Wohnen als Experiment

Autor: Barbey, Gilles

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-59178

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Archetyp und Heterotopie

Wohnen als Erfahrung, Wohnen als Experiment

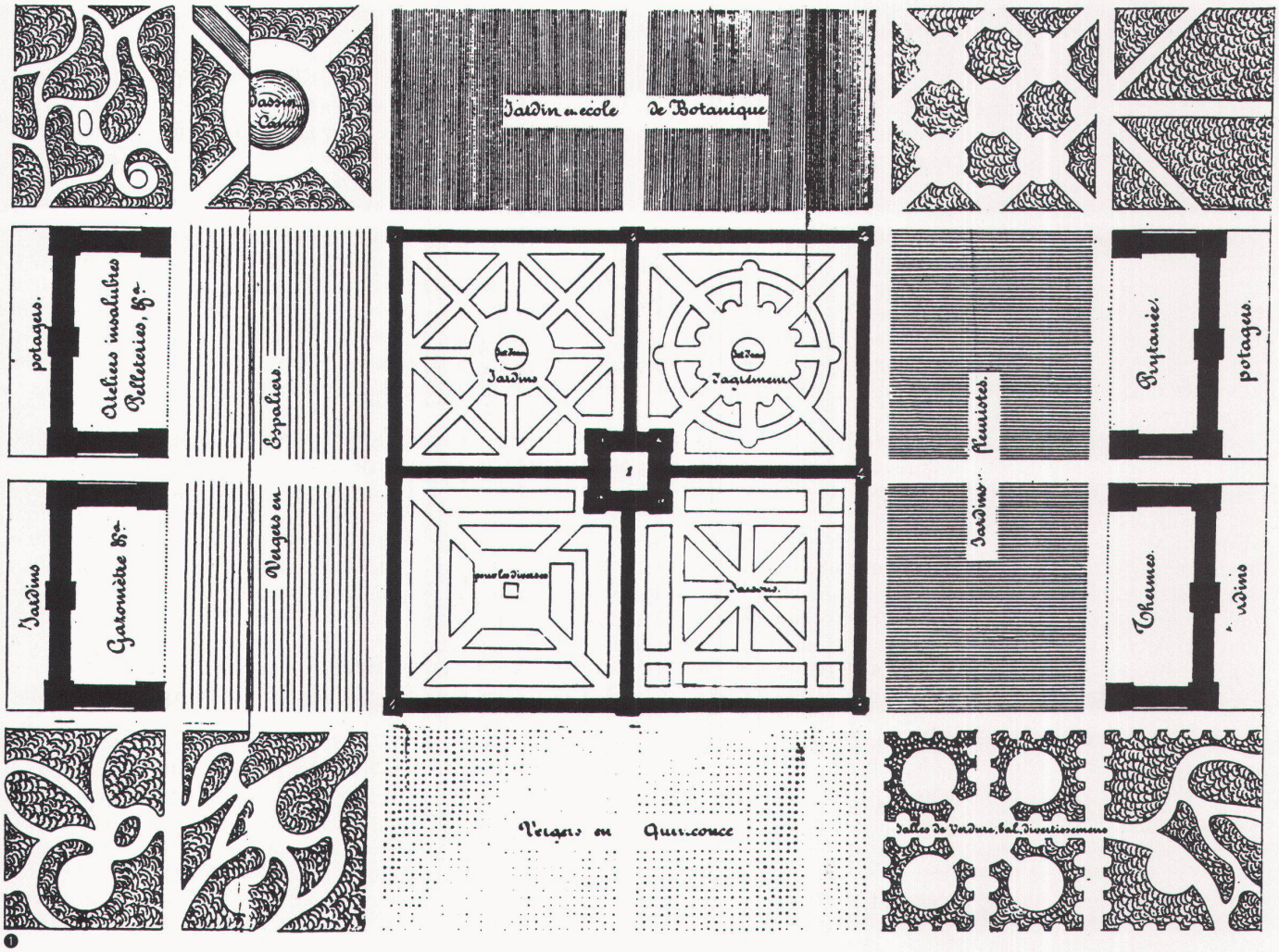
In der offiziellen Sozialgeschichte des Wohnens stehen die ausführlichen Beschreibungen der Archetypen, der für bestimmte soziale Klassen bewährten Wohntypen, im Vordergrund; in ihr fehlt das Kapitel, das auf die Verbote und Disziplinierungsmassnahmen verweist, die im Wohnen und seinen Ideologien verborgen sind. Gilles Barbey gibt einige Einblicke in diese Lücke der Geschichtsschreibung; er stellt fest, dass in den traditionellen und utopischen Wohnformen nicht nur programmatische Gegensätze, sondern auch konzeptionelle Entsprechungen zu entdecken sind.

Habiter en tant qu'expérience, habiter en tant qu'expérimentation

L'histoire sociale officielle de l'habitat place au premier plan les descriptions détaillées des archétypes, des types d'habitat éprouvés par des classes sociales définies; il y manque le chapitre qui renvoit aux interdits et aux mesures disciplinaires cachés dans l'habitat et ses idéologies. Gilles Barbey ouvre quelques aperçus sur cette lacune de l'écriture historique; il constate que dans les formes d'habitat traditionnelles et utopiques, il convient de découvrir non seulement des contrastes programmatiques, mais aussi des correspondances conceptuelles.

Housing as an Experience, Housing as an Experiment

In the official social history of housing, the detailed descriptions of the archetypes, the forms of housing usual for specific social classes take pride of place, and the chapter dealing with bans and disciplinary action which lie dormant in the housing and its ideologies has never been written. Gilles Barbey provides some insights into this historical omission and states that there are not only programmatic contradictions but also conceptional counterparts to be discovered in the traditional and utopian forms of housing.



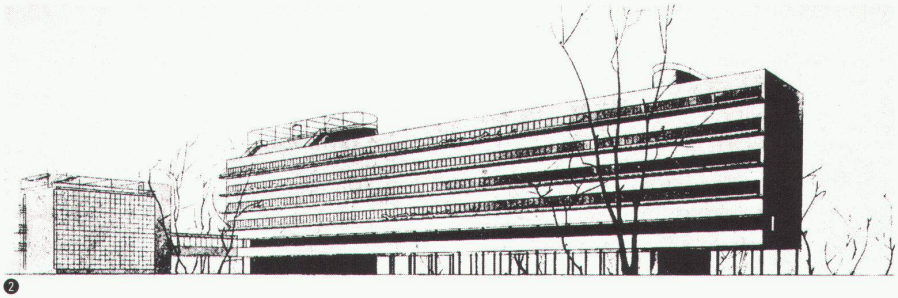
❶
Grundriss eines Gemeindepalastes / Plan d'un palais communal / Ground-plan of a community palace (Théodore Dézamy, 1842)

Die Wohnungsgrundrisse, die im Laufe der Jahrhunderte einander ablösten, weisen bestimmte Konstanten auf, die sich hartnäckig hielten. Sie führen uns einerseits zu den üblichen häuslichen Gewohnheiten und anderseits als Antithese zu den utopischen Kontexten. Der Begriff *räumlicher Archetypus* ist per Definition *nicht reduzierbar und unveränderlich;* er ist ein Bestandteil des Grundrisses.

Die Sozialgeschichte des Wohnens berichtet von der Verbreitung solcher Archetypen, der die hartnäckige Ablehnung gegenübersteht, andere Raumkombinationen anzuerkennen. Diese Ablehnung verweist auf eine Anzahl von Verboten oder Widerständen, die die verborgene Seite des Wohnens aufdecken. Es ist offensichtlich, dass die Geschichte der Wohntypen, die noch weitgehend unerforscht ist, die Kenntnis solcher Behinderungen voraussetzt. Das Studium des kollektiven Wohnens im Industriezeitalter zeigt den fortwährenden Widerstand der Architekten gegen Massnahmen gesellschaftlicher Emanzipation, die zu einer Veränderung der Nachbarschaftsbeziehungen führen könnten. Die Architekten sind bestrebt, die Anordnungen zu verwerfen, die als soziales Ferment dienen könnten, und ersetzen sie durch ein bewährtes räumliches Muster, das sich aus anerkannten Archetypen zusammensetzt.

Es fällt auf, dass die utopischen Entwürfe häufig Anordnungen aufgenommen haben, die in den Schlössern der Aristokratie üblich waren, wie zum Beispiel die Kombination von Galerien mit Privatgemächern. Diese Analogie muss als Versuch gewertet werden, eine Veränderung der Lebensweisen in Form einer Verwirklichung der Persönlichkeit durch das Zusammenleben zu erzielen. Was wäre da legitimer, als die Räume mit gemeinschaftlicher Nutzung mit denen zu kombinieren, die einer Einzelperson zur Verfügung stehen? Das Kommen und Gehen zwischen diesen entsprechenden Teilen der Wohnzone bietet dank der Verstärkung der sozialen Bindungen und deren Gegenleistung in Form eines persönlichen Beitrags Perspektiven für eine kollektive Kreativität. Der richtig angelegte bewohnte Raum wird als fähig angesehen, die sozialen Verhaltensweisen zu unterstützen. Walter Benjamin schreibt, dass «das Phalanstèr den Menschen zu Beziehungen zurückbringen muss, bei denen die Moral überflüssig ist.»[1] Er verweist auf die Doppelrolle eines Regulativs und eines Anreizes, die dem häuslichen Raum zugewiesen wird. Wenn er sich in einem günstigen Milieu befindet, kann sich der Bewohner nur positiv emanzipieren und seine Persönlichkeit ausbilden. Doch solche Raummodelle sind von äusserster Zerbrechlichkeit und bergen immer die Gefahr, sich in ihr Gegenteil zu verkehren. So nimmt zum Beispiel das Phalanstèr, das für eine Gemeinschaft von Individuen angelegt wurde, Formen an, die den Erziehungs- oder Strafanstalten in der Mitte des 19. Jahrhunderts gleichen. Der Zwang zu disziplinieren wird aus der kollektiven Welt keineswegs entfernt, insofern als beide ähnliche Voraussetzungen der Zugänglichkeit und öffentlichen Kontrolle erfordern. Die Unterschiede, die sie trennen, sollten genauer untersucht werden, um besser beurteilen zu können, unter welchen Bedingungen der Raum zu einem «sozialen Kondensator» werden kann, ohne sich gleichzeitig als disziplinarische Zwangsjacke zu erweisen. Diese Untersuchung fragt, ob neue Wohnformen in Wirklichkeit nicht *Unstätten* des Wohnens sind, da sie häusliche Traditionen zerstören.

Die utopische Innovation führt uns zu bewohnbaren Architekturtypen, obwohl sie nicht mit der Wohnung vergleichbar sind. Um Michel Foucaults Worte aufzugreifen, handelt es sich hier um «Gegenplätze, so etwas wie Utopien, die effektiv verwirklicht wurden und in denen die wirklichen Plätze alle anderen wirklichen Plätze, die man innerhalb einer Kultur finden kann, zugleich vertreten und bestreiten, so etwas wie Stätten, die ausserhalb aller Stätten sind, obwohl sie effektiv zu lokalisieren sind. Diese Stätten werde ich, weil sie völlig anders sind als alle, die sie widerspiegeln, im Gegensatz zu den Utopien Heterotopien nennen. Ich glaube, dass es zwischen den Utopien und



❷

❷❸❹
Aussengalerie und Wohnungsinneres, «Narkomfin», Moskau 1929, Moïse Guinzbourg (nach A. Kopp. *Ville et révolution. Architecture et urbanisme soviétiques des années vingt,* Paris 1967) / Coursive et intérieur d'appartement, «Narkomfin», Moscou, 1929, Moïse Guinzbourg (d'après A. Kopp) / Outside gallery and view of the interior, "Narkomfin", Moscow, 1929, Moïse Guinzbourg (after A. Kopp)

diesen völlig anderen Plätzen, diesen Heterotopien, wahrscheinlich eine Art gemischte, gemeinsame Erfahrung geben dürfte, die die Spiegelung wäre.»[2] In Foucaults Text folgt eine Analyse der Eigenschaften von Heterotopien.

Das Heterotopiemuster verweist auf eine Beschreibung des Raums in der erlebten Zeit und auf eine Darstellung der erlebten Zeit in den Räumen wie zwei sich gegenseitig bedingende Vorgänge. Unter diesem Blickwinkel ist ein und dieselbe architektonische Anlage imstande, mehrere parallele Verwendungen auf sich zu vereinen.

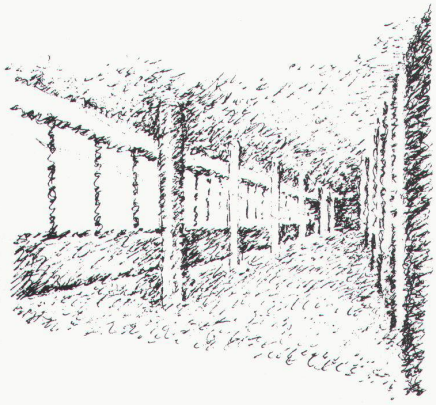
Was uns vor allem interessiert, ist die Fähigkeit solcher Bautypen, an einem gegebenen Platz alle bekannten Bautypen zu symbolisieren. Die bauliche Beschaffenheit lässt der Phantasie freien Lauf und erlaubt viele Interpretationen. Doch der «Durchgangstyp» beinhaltet gleichzeitig öffentlichen Empfangscharakter, der jede Form der Umwandlung in ausschliesslich häusliche, private Verwendungszwecke verbietet, eine Eigenschaft, die zu einer archetypischen Lektüre anregt.

Einige wenige Wohnungsbauten öffnen Interpretationsspielräume. Solche Entwürfe sind häufig das Ergebnis eines utopischen Gedankengutes. Im 19. Jahrhundert zieht für gewöhnlich die soziale Utopie phantastische architektonische Vorhaben nach sich und nicht umgekehrt. Godin sagt über Fourier, dass er «feststellt, dass die soziale Gleichheit die wichtigste Voraussetzung sozialer Entwicklung ist und dass die Reform im Wohnungsbau die erste Anstrengung ist, um das Umfeld zur Verwirklichung zu bereiten.»[3] In einer solchen Gesellschaft kann die Arbeiterwohnung nur kollektiv sein, aber die Klippe der Elendsquartiere und der Kasernen muss umschifft werden. Für den Arbeiter hat man daher einen Palast ausersehen. Godin fügt hinzu, «dass die Wohnungen variabel sind, aber vor allem eine Einheit miteinander bilden, damit der Einfluss des Einzelnen auf die gesellschaftliche Entwicklung zum Ausdruck kommt».[4] Ein solches Fazit folgt nach dem Studium der verschiedenen archaischen und modernen Wohnformen. Die modernen beziehen sich auf Bergarbeitersiedlungen sowie die Innenstädte von Anzin und Mühlhausen. Die voneinander unabhängigen Häuschen sind ein Hemmschuh für das soziale Leben und müssen durch eine einheitliche Wohnarchitektur ersetzt werden, ergänzt durch Einrichtungen, die das Gemeinschaftsleben erforderlich macht (Schule, Waschhäuser, Geschäfte usw.). In der Mitte des 19. Jahrhunderts stellt sich die Frage nach kollektiven Wohnformen, ohne bereits erprobte und gescheiterte Versuche neu aufzulegen.

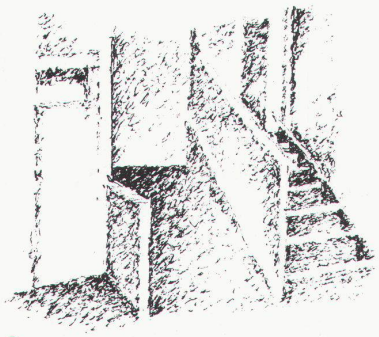
Die wenigen realisierten Beispiele zeugen von den Widersprüchen zwischen den idealisierten und den wirklichen Lebensweisen. Die Veränderung der Wohnform zeigt bei den innovativen Vorschlägen deutlich die unlösbare Diskrepanz zwischen sozialem Projekt und üblichen häuslichen Gewohnheiten. Die Soziologen, die den Rückstand der räumlichen Modelle auf die Entwicklung des Wohnens feststellen, haben recht, wenn sie behaupten, dass die innere Form einer Wohnung sich langsamer ändert als die Lebensweisen.

Man wird gleichzeitig feststellen, dass die Heterotopien sich nicht auf eine ausschliesslich häusliche Struktur beschränken, sondern versuchen, eine Verbindung zur menschlichen Aktivität zu gewährleisten. Moïse Guinzbourgs Feststellung geht in diese Richtung: «Der Lebensabschnitt, der bei dem völlig neuen Umfeld der Modernität im Vordergrund stand, ist die *Arbeit,* insofern als diese den Hauptlebensinhalt dieses Umfeldes und sein einigendes Symbol darstellt.»[5] Die Verbindung von Wohnung und Arbeit unter einem Dach, die wir als utopisches Ideal erkannt hatten, taucht in neuen Projekten auf, die ihre historische Trennung energisch zurückweisen. *G.B.*

Gilles Barbey hat den vorliegenden Text aus Auszügen aus seinem kürzlich erschienenen Buch *L'évasion domestique* (Presses polytechniques et universitaires romandes, Lausanne 1990), zusammengestellt. Die publizierte Fassung ist gekürzt.



3



4

Anmerkungen

1 Benjamin W., *Paris, capitale du XIXe siècle.* Les lettres nouvelles, Paris 1971, S. 125 (Deutsche Originalausgabe Schriften 1935)

2 Foucault M., *Des espaces autres,* Vortrag vom 14. März 1967 vor dem Architektur-Arbeitskreis in Paris

3 Godin J.-B., *Solutions sociales,* A. Le Chevalier, Paris 1871, S. 83

4 Godin J.-B., *ibid.,* S. 418

5 Guinzbourg M., *Le style et l'époque*